

Und wie da beim Feierabend in der Nürnberger Schenke die Malergesellen ein langes und breites diskutierten über Lukas, den Maler, über Wittenberg und den Sachsen-Kurfürsten Friedrich, dem nachmals die Geschichte den für einen Herrscher so seltenen Beinamen des Weisen gegeben, so sollte bald im ganzen Reich, ja in der ganzen Christenheit von nichts so viel die Rede sein als von dem entlegenen Städtchen im Sächsischen und von den Männern, die von da aus die Welt rebellierten. Der Kurfürst hatte wohl nur die Idee, seiner neuen Residenz ein Ansehen zu geben, aus seinem Wittenberg, wie wir heute sagen würden, ein Kulturzentrum zu machen. So gründete er im Geist des neuen Humanismus eine Universität, an die er außer Melanchthon, Bugenhagen u. a. jenen Martin Luther berief. Auch wollte er einen glanzvollen Hof hermachen, wozu alles erst geschaffen, erst Schlösser und Kirchen gebaut und ausgestattet

werden mußten. Und da gelang es eines Tages — wie und auf wessen Rat weiß man nicht —, gegen das ansehnliche Jahrgeld von 100 Gulden als Hofmaler jenen Lukas Cranach zu bekommen, der nicht grüblerischer Natur war wie der hochverehrte Albrecht Dürer, auch nicht wie jener andere, jener Mathias Grünewald, von einem furiosen Dämon besessen schien, in dem man vielmehr einen umgänglichen Menschen hatte, zu allem geschickt. Zudem ein geselliger Mensch, der seinen Mann stand beim Pokulieren wie bei der Sauhatz, den man auch mal ausschicken konnte auf eine diplomatische Mission. Wahrlich, man hätte keinen besseren Griff tun können. So sparte man nicht an Aufträgen, auch nicht an Zuwendungen oder „Verehrungen“, wie man damals so achtungsvoll sagte, und schon drei Jahre nach seiner Berufung verlieh ihm der Kurfürst, der seine Huld mehr und mehr in Freundschaft wandelte, den



Lukas Cranach als Hofmaler

Phot. Girandon

Solche Zeichnungen, die Cranach während der Jagd für seinen Herrn zeichnete, brachten ihm den Ruf des „schnellsten Malers im ganzen römischen Reich deutscher Nation“ ein.